Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 22 (1918-1919)
Heft: 6

Artikel: In den bangen Nächten
Autor: Matthey, Maja
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664245

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Wiggli, Hauri, Huri,
Wenn der d'Wiggle schreit,
Wirst bald use treit."

Heute noch ist das „Anderesle" in der St. Andreasnacht (30. November) gebräuchlich. Die Dorfschöne stellt um Mitternacht auf den Tisch eine Stabelle und darauf einen Spiegel; während sie dann, den Rücken der Türe zugewandt, mit einem Reisbesen die Stube kehrt, sieht sie im Spiegel das Bildnis ihres Zukünftigen. Zu Großmutters Zeit bestiegen die ledigen Töchter auch etwa rückwärts das Bett und beteten:

„Da uf der Bettstatt sitz-i,
O Andreas, ich bitt di,
Zeig mer hienecht i der Nacht,
Wele Schatz mich denn bewacht.
Ist er rich, so chund er z' rite,
Ist er arm, so chunnd er z' schrite,
Ist er fröud und unbikannt,
Chunnd er mit dem Stäcke i der Hand."

Abgesehen von der harmlosesten Art, die mit Volkspoesie verwandt ist (ich erinnere an den Glauben, daß man vor einem kleinen Kinde nichts essen dürfe, ohne ihm auch etwas Speise zu geben, weil es ihm sonst das Herz abdrückt), ist der Aberglaube eine unheimliche Macht, welche die Menschen plagt und bedrückt; das hat der Schreiber dieser Zeilen in seiner Jugend oft genug an Altersgenossen, an Erwachsenen, an Gliedern der eigenen Familie und an sich selbst beobachtet. Deshalb kann man denjenigen Schriftstellern nicht unbedingt beipflichten, die behaupten, im Aberglauben raune und summe das Naturleben mit seinen geheimnisvollen Kräften um das Volk herum, man dürfe und solle ihm seine Schätze auf dem Urboden seiner Vergangenheit nicht rauben, der Aberglaube sei nur eine besondere Art Poesie. Ich meine: „Echte Poesie knechtet die Menschen nicht, sondern erhebt und befreit sie." Wer aber dem entgegenhält, das Volk sei überhaupt nicht mehr abergläubisch, der kennt es wahrlich nicht.

In den bangen Nächten.

In den bangen Nächten
Wandern unsre Träume
Zu den fernen Mächten
Fremder Himmelsräume.

Wiegen sich an Wellen
Wassers, darin Rosen
Mit den mondeshellen
Abendstrahlen kosen.

Heben sich und streichen
Sirrend in den Lüften,
Lind umspielt von weichen
Paradiesesdüften.

Machen ihre zarten
Seelen in dem kühlen
Geisterwundergarten
Frei von Weltgefühlen.

Unsre heißen Wangen
Brennen in den Kissen.
Jählings, albbefangen
Wird der Traum zerrissen.

Durch die wache Stunde
Heimwehschwer wir schreiten;
Auf dem durstigen Munde
Himmelsseligkeiten.

Maja Matthey.